Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 12. August 1887. Nr. 371.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 11. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 176. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 50,000 Mark auf Nr. 15163.

1 Gewinn von 10,000 Mark auf Nr. 73081.

3 Gewinne von 5000 Mark auf Nr. 106947 132436 188881.

39 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 3839 6407 8886 12938 16086 27831 37038 41051 44553 58100 67659 73782 74314 84698 87945 89826 90630 94793 96153 97130 103976 104147 106124 118429 119718 124991 125806 132180 139069 141378 154358 158760 160903 162162 164374 165223 169526 172678 182029.

35 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 1412 3691 16823 17932 18325 20624 33214 42658 53459 55780 65216 68862 70656 71062 72851 85213 100882 104234 110020 116423 125969 126550 126633 130533 134190 139887 143732 144414 146867 149534 152542 160878 169313 179641 185269.

44 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 5625 6583 7868 14573 18368 19018 21716 33617 37258 38539 41109 43704 48767 52529 54853 56333 57262 58525 63537 64756 74572 75326 85896 88189 89176 98153 98660 119902 123024 128949 129531 130716 133264 146567 148388 150207 156003 156453 166019 171857 177064 179296 183988 185593.

Das bulgarische „Abenteuer“.

Prinz Ferdinand von Koburg ist gestern Abend 11 Uhr in Orsowa eingetroffen und wollte im Laufe der Nacht nach Bulgarien weiter reisen. In diesem Augenblicke befindet sich daher bereits „Fürst Ferdinand I.“ inmitten seiner „allzeit getreuen Unterthanen“. Voraussichtlich werden einige Tage vergehen, bevor sich festere Anhaltepunkte für die Beurtheilung der durch das „Abenteuer“ des Koburgers neugeschaffenen Situation zeigen. Eine hochoffiziöse Aeußerung aus Rußland liegt allerdings bereits vor, allein sie ist so gemäßigt gehalten, daß sie die mannigfachsten Deutungen zuläßt. Es schreibt nämlich das dem Herrn von Giers nahestehende „Journal de St. Petersbourg“ über die Reise des Prinzen von Koburg:

„Wir haben diese Reise bereits als Abenteuer bezeichnet, als davon zum ersten Male die Rede war und wir können diese Bezeichnung nur wiederholen. Der Prinz definirte, als er die bulgarische Deputation empfing, die vorgängigen unerläßlichen Bedingungen, unter denen allein seiner Erwählung stattgegeben werden könne, so vollkommen, daß es müßig wäre, dieselben hier zu wiederholen. Man kann nur erstaunen und in erster Linie für den Prinzen selbst bedauern, daß er dieselben so schnell vergessen hat. Sicherlich kann sich unseres Erachtens Rußland durch dieses Vergessen aller Bedingungen der Gesetzlichkeit, sowie aller Rücksichten nicht veranlaßt fühlen, seine Anschauungen über eine Wahl zu ändern, die eine Versammlung vollzogen hat. Was die anderen Großmächte und die hohe Pforte angeht, so liegen die Ungesetzlichkeit und die Unzukömmlichkeit der Entschließung des Prinzen gegenüber diesen so offen zu Tage, daß keine dieser Regierungen dieselbe wird billigen können. Es scheint uns daher, daß die Reise, welche der Prinz soeben angetreten hat, einen bedauerlichen Zwischenfall bildet, welcher allen denjenigen anzureihen ist, an denen die neuere Geschichte des Fürstenthums Bulgarien bereits so reich ist. Derselbe bietet von keinem Gesichtspunkte aus eine Lösung und man muß bis auf Weiteres die Entwickelung der Ereignisse in diesem so sehr geprüften Lande abwarten.“

Auch die anderen Petersburger Blätter bezeichnen die Reise des Prinzen von Koburg nach Bulgarien als ein Abenteuer, das demselben nur Unannehmlichkeiten und Enttäuschungen bereiten werde. Die „Neue Zeit“ meint, ein aktives Eingreifen Rußlands werde nicht eintreten, da der Aufenthalt des Koburger Usurpators in Bulgarien ohnehin nicht lange dauern werde. Der „Graschdanin“ äußert: „Gott bewahre uns vor dem geringsten Schritt für oder gegen den Koburger Abenteurer.“

In Ergänzung der obigen Auslassungen depeschirt dem „B. T.“ noch sein Peterebuger Korrespondent:

„Nach der Anschauung der russischer Presse ist der Koburger in eine Schlinge der Regenten gelaufen, welche sich so länger zu halten hoffen. Keine Großmacht könne den Koburger anerkennen, weil eine solche Anerkennung ein Bruch des Berliner Traktates wäre. Auch für Rußland würde damit der Berliner Traktat zu existiren aufhören. Dasselbe würde eintreten, wenn der Koburger mit der Erlaubniß einiger Kabinette nach Bulgarien gefahren wäre. Keinenfalls werde Rußland aktive Schritte unternehmen; nur der „Swet“ plädirt für letztere.“

In Summa heißt also auch für Rußland die Parole vorläufig: „Abwarten!“

Von seinem Wiener Korrespondenten liegt dem obigen Blatte noch das folgende Telegramm vor:

„Alle Blätter enthalten detaillirte telegraphische Berichte über die Reise des Koburgers nach Bulgarien; derselbe blieb in Budapest hinter den verschlossenen Vorhängen des Koupees unsichtbar. Ein sehr bemerkenswerthes Detail berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“ von der Reise des dem Prinzen vorausgegangenen Theiles der Suite: Als vorgestern Abend der Staatsbahnzug mit dem pensionirten Major Laaba, der seit längerer Zeit der Sekretär des Prinzen ist, und mit einem Theile der Dienerschaft auf dem Bahnhof Temesvar anlangte, erschien auf dem Bahnhof der Oberstkommandirende des dort stationirten 7. Armeekorps mit 2 Offizieren, welcher Laaba aufforderte, entweder sofort das Gesuch um Quittirung der Offizierscharge zu unterschreiben oder nach Wien zurückzukehren. Laaba unterschrieb ohne Widerrede das ihm vorgelegte, bereitgehaltene Quittirungsgesuch, worauf der Oberst bemerkte: „Ich danke Ihnen, daß Sie uns Verlegenheiten ersparten.“ Der Vorgang ist charakteristisch für die peinvolle Sorgfalt der österreichischen Regierung, welche nicht dulden wollte, daß auch nur ein pensionirter österreichischer Offizier den Koburger begleite.“

Von der allgemeinen Zurückhaltung zeugt ferner das folgende, heute Vormittag 10 Uhr in Rustschuk aufgegebene Telegramm:

„Die hiesigen Konsuln beschlossen auf Grund der erhaltenen Instruktionen, sich von dem Empfang des Prinzen von Koburg gänzlich fern zu halten und sich demselben nicht vorzustellen. In der betreffenden Sitzung waren anwesend der deutsche, der österreichisch-ungarische und der französische Konsul. Der italienische Konsul nahm an der Berathung nicht Theil.“

Jedenfalls ist es passender, die Konsuln in Rustschuk bleiben von dem Empfang des Koburgers gänzlich fern, als daß sie sich in ähnlicher Weise verhielten, wie bei der Rückkehr des Fürsten Alexander im vergangenen Jahre.

In einem um 11 Uhr Vormittags in Rustschuk aufgegebenen Telegramm wird noch ferner gemeldet:

„Die Abgeordneten sind zur Wiedereröffnung der Sobranje nach Tirnowa für morgen, den 12. August, telegraphisch einberufen. Die Meisten erwarten hier in Rustschuk die Ankunft des Fürsten. Alle Straßen von Rustschuk prangen im Flaggenschmuck; die Stimmung ist eine gehobene.“

Die Regenten haben es in der That eilig, vollendete Thatsachen zu schaffen.

Etwas befremdlich klingt endlich das nachstehende, um 11½ Uhr in Rustschuk aufgegebene Telegramm:

„Aus Wien hier eingetroffenen Informationen zufolge lag die Ursache, warum der Koburger seinen Abreisetermin so oft wechselte, darin, daß er eine Abschieds-Audienz beim Kaiser Franz Josef nachsuchte und über den Erfolg dieses Gesuches längere Zeit im Unklaren gelassen wurde.“

Es ist nicht bekannt geworden, daß Prinz Ferdinand eine solche Abschiedsaudienz gehabt hat.

Deutschland.

Berlin, 11. August. Der Hofzug, mit welchem Kaiser Wilhelm gestern Abend von Lend in Salzburg eintraf, wurde vom Präsidenten Baron Czedik und von dem Hofrath Ritter von Klaudy geleitet. Auf dem Bahnhofe hatten sich der Landeshauptmann Graf Chorinsky, der Bürgermeister Scheibel, zwei Stabsoffiziere der Garnison und der Kommandant der Gendarmerie zum Empfange eingefunden. Als der Monarch den Salonwagen verlassen hatte, wurde demselben von der Gräfin Pestalozza ein prachtvoller Blumenkorb überreicht. Das Publikum, welches sich am Perron, wie auch an dem Ausgange des Hofsalons in großer Anzahl angesammelt hatte, begrüßte den Kaiser mit brausenden Hochrufen. Die Abreise des Kaisers nach Passau ist auf heute Nachmittag 5 Uhr festgesetzt.

— Der Kronprinz traf am Montag Abend von der Insel Wight in London ein und trat vorgestern Abend die Reise nach Braemar in den schottischen Hochlanden an, woselbst er drei Wochen verweilen wird, um die dortige sehr stärkende Luft zu genießen. Der kaiserliche Botschafter Graf Hatzfeldt, der Kammerherr der Königin Lord Henniker und Dr. Morell Mackenzie gaben ihm das Geleit zum Bahnhof der großen Nordbahn in Kings-Croß, wo derselbe von einer großen Volksmenge sehr herzlich begrüßt wurde. Der Kronprinz ist von Major v. Kessel und seinen Aerzten begleitet

— Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat die Kronprinzessin vorgestern den Grundstein zu der neuen Pfarrkirche in Portsea (England) gelegt. Es werden darüber folgende Einzelheiten berichtet:

Da die Kronprinzessin die Grundsteinlegung namens der Königin vollzog, hatte diese befohlen, daß ihrer Tochter dieselben Ehrenbezeugungen gezollt werden sollten, als wenn sie selbst in Person erschienen wäre. In Folge dessen feuerten die Geschwader auf der Höhe von Spithead, als die königliche Yacht „Alberta“, mit der Kronprinzessin an Bord, nach ihrer Abfahrt von Cowes in Sicht kam, 21 Salutschüsse ab und alle Raaen waren bemannt. Die hohe Frau landete an dem mit Flaggen und Laub geschmückten Southsea Pier, wo sie von dem Bürgermeister und den Spitzen der Militär- und Flottenbehörden empfangen wurde. Der Syndikus verlas eine Willkommenadresse, welche die Kronprinzessin mit einer freundlichen Ansprache beantwortete. Alsdann begab sie sich mit ihren Töchtern und ihrem Gefolge in drei von Kavallerie eskortirten offenen Galawagen durch ein Spalier von Truppen und Freiwilligen über Southsea und Fratton nach Kingston, wo die Grundsteinlegungs-Feier programmmäßig von Statten ging. An allen Punkten hatten sich dichte Volksmassen eingefunden, welche die Kronprinzessin mit Begeisterung begrüßten. Die Kirche wird mit einem Kostenaufwande von 40,000 Lstrl. auf der Stelle gebaut, wo das alte Gotteshaus stand, in welchem Charles Dickens getauft worden ist. Später beehrte die Kronprinzessin eine Gartengesellschaft des Pfarrers von Portsea mit ihrer Gegenwart und kehrte dann in derselben Weise, wie sie gekommen, nach Southsea und von da an Bord der königl. Yacht „Allita“ nach Cowes zurück.

— In Newyork war in voriger Woche ein Irländer Namens Thomas Mooney verhaftet worden, weil er versucht hatte, den der National-Linie gehörigen Dampfer „Queen“ in Brand zu stecken. Mooney hatte eine Flasche an Bord geworfen, welche in Petroleum, Naphtha und Chemikalien getränkte Lappen enthielt. Man legte dem Vorfall anfangs keine allzugroße Bedeutung bei, da Mooney für irrsinnig gehalten wurde. Daß man in ihm aber einen äußerst gefährlichen Menschen in die Hände bekommen hat, zeigen folgende weiteren Nachrichten, die heute aus Newyork vorliegen:

Mooney ist seit lange eifrig darauf ausgewesen, England mit Dynamit zu bekämpfen. In seinen kühnen Plänen verstieg er sich sogar so weit, daß er ganz London in die Luft sprengen wollte. Der berüchtigte Professor Mezzeroff in Brooklyn soll ihm die Anleitung zur Benutzung der Explosivstoffe gegeben haben. Nachdem er einige Fertigkeit darin erlangt hatte, ging er zur That über, sprengte einen Gasometer in Glasgow in die Luft und war der Anstifter der Explosion in einem Londoner Bahnhof und in dem Lokalregierungsgebäude der englischen Hauptstadt. Auch an Bord eines englischen Kriegsschiffes suchte er eine Explosion in Scene zu setzen, freilich ohne Erfolg. Ebenso hat er bei der Dynamit-Explosion im Parlamentsgebäude von Ottawa und im Parlamentsgebäude von Westminster seine Hand im Spiele gehabt. Mooney hegt einen fanatischen Haß gegen England. Die Polizei sammelt angestrengt Beweismaterial gegen ihn und hält den Fang für einen äußerst wichtigen. Mooney ist ein gewerbsmäßiger Dynamitard und Brandstifter, der sich an Jeden verkaufte, welcher das Meiste zahlte. Patriotische Beweggründe beeinflußten ihn weniger, obgleich er natürlich mit den Irländern sympathisirt. Er soll früher Schutzmann gewesen sein. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaften haben sich zum Schutze ihres Eigenthums verbunden. Sowohl die Lagerhäuser wie die Schiffe werden aufs Strengste bewacht. Detektives sind nach den Landungsstellen der Dampfer abkommandirt. Auch die Angestellten der Gesellschaft haben ein scharfes Augenmerk. Die Eltern Mooney's, welche im Kreise Clare wohnen, sollen achtbare Leute sein. Auf Grund des Verhörs, das Mooney bisher bestanden hat, ist man nicht zu dem Schlusse gelangt, daß er irrsinnig ist.

— In einer Rede, welche der englische Premierminister Lord Salisbury gestern Abend bei einem Bankett im Mansion House hielt, betonte derselbe die Pflicht der Regierung, die ihm vom Volke gewordene Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten. Die Regierung müsse die ihr vom Parlamente bewilligten Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Irland in der ihr geeignet erscheinenden Weise anwenden. Was das Arrangement in Betreff der afghanischen Frage angehe, so sei dasselbe ein durchaus billiges, es sei dabei keinerlei Opfer weder durch Rußland, noch durch England gebracht worden. Es sei Raum genug in Asien für die beiden Staaten. Die getroffene Verständigung beweise, daß beide den Frieden wünschten. Was die egyptische Konvention anlange, so habe die Türkei trotz vieler ihr gemachter Vorschläge es abgelehnt, die Konvention zu ratifiziren. Die Pflicht der englischen Regierung sei es, jederzeit Egypten zu beschützen vor inneren und äußeren Gefahren; man müsse daher noch einige Zeit daselbst verbleiben. Die Gefahren für den Frieden Europas seien jetzt völlig verschwunden; er, Salisbury, erwarte die Erhaltung eines tiefen Friedens.

— Eine Vereinbarung seitens des deutschen Reiches mit Oesterreich-Ungarn über die Zollfreiheit der gärtnerischen Erzeugnisse ist von dem Ende Juli in Dresden abgehaltenen Verbandstage der Gartenbau-Vereine des Königreichs Sachsen als erstrebenswerthes Ziel erklärt worden. Der Gartenbau-Verein der durch ihren Gemüsebau weit und breit bekannten Stadt Zittau hatte einen dahingehenden Antrag zur Verhandlung gestellt und der Verbandstag, dem auch der Generalsekretär des sächsischen Landeskulturraths beiwohnte, hat denselben angenommen. Dieses entschiedene Eintreten für die Aufrechterhaltung der Zollfreiheit für Gemüse, Blumen, Früchte, Pflanzen ist um so bemerkenswerther, als Sachsen etwa 2000 Gärtnereibetriebe zählt, unter denen recht bedeutende sind. Es ist um so dankenswerther, da man bekanntlich in den preußischen Gartenbauvereinen vor nicht zu langer Zeit von einflußreicher Stelle aus Kundgebungen zu Gunsten der Einführung von Obst-, Gemüse, Blumen 2c. Zöllen hervorzurufen sich bemüht hat. Die Zollfreiheit für gärtnerische Erzeugnisse im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn hat selbstverständlich die Zollfreiheit für Gartenerzeugnisse aller meistbegünstigten Länder zur Folge.

Ausland.

Paris, 9. August. Selbst die Pariser haben jetzt an der Duell-Geschichte Boulanger-Ferry genug und Boulangers letzter Brief erzielt nicht einmal einen Achtungs-Erfolg. Boulanger allein scheint nicht zu bemerken, daß er mit seiner ewigen Schreiberei die Pariser zu langweilen anfängt und daß man schließlich seinen Briefen ebensowenig Beachtung schenken wird, als den täglichen Schmähartikeln Rocheforts. Dieser be-

findet sich heute in einiger Verlegenheit, in die ihn sein guter Freund Krapotkin durch einen Brief gebracht hat, in welchem er seine Entrüstung darüber ausspricht, den Feind der Freiheit und des Fortschritts, Katkow, in der französischen Presse verherrlicht zu sehen. Seine Entschuldigung ist sehr künstlich: Auch wir, so sagt er etwa, müssen als Revolutionäre die Feinde des Reaktionärs Katkow sein, aber gleichzeitig müssen wir als Feinde Deutschlands den deutschfeindlichen Katkow verehren und so in unserem Gemüth eine Zweitheilung vornehmen: Katkow, den „inneren" Politiker, verachten wir, dem „äußeren" Politiker sind wir dagegen zu größtem Danke verpflichtet. Das aber ist — und nun kommt Rochefort in sein gewohntes Fahrwasser — die Schuld der Ferry, Rouvier, Napoleon u. s. w., denn hätten diese das Vaterland nicht an Deutschland verkauft, so könnten wir heute das Haupt hochtragen, brauchten uns nicht um Bismarck zu kümmern und könnten Katkow so herunterreißen, wie es eigentlich unsere Schuldigkeit wäre. Seinen russisch-nihilistischen Freunden wird mit diesem Seiltänzer-Stückchen nicht viel gedient sein.

Die Weisbach'sche Puppenfabrik fährt fort, die Blätter zu beschäftigen, und während die einen die Bewilligung des dreimonatlichen Aufschubes loben, greifen die anderen die Regierung heftig an, weil sie sich abermals vor Deutschland gedemüthigt habe. Man kann indessen nicht sagen, daß dieser ganze Zeitungskrieg mit großem Eifer geführt wird. Sehr aufmerksam beschäftigt man sich dagegen mit dem neuen italienischen Ministerium und es macht einen spaßhaften Eindruck, wie die Ansichten der Herren Chauvinisten da auseinandergehen. Die einen feiern die Ernennung Crispis als eine Niederlage Deutschlands, die anderen weisen haarscharf nach, daß es nun mit dem deutsch-österreichisch-italienischen Bündniß zu Ende sei. Die einen loben Crispi als Deutschenfeind, die anderen tadeln ihn, weil er vor Deutschland im Staube liegt und die heilige Sache der Dankbarkeit gegen Frankreich verräth. Die Herren sollten sich doch wirklich darüber „einigen", ob Crispi ein „affreux Prussien" oder ein „noble ami de la France" ist; man sollte meinen, der Unterschied sei so groß, daß man ihn leicht feststellen könnte.

London, 8. August. Das Seemanöver der vorigen Woche scheint in ein kritisches Duell zwischen den Admirälen Hewett und Freemantle auszuarten. Heute hat ersterer in dem „Tagebuche eines Marineberichterstatters" in der „Times" das Wort. Der Berichterstatter befand sich an Bord des „Minotaur", vertritt also den Standpunkt des Vertheidigungsgeschwaders und kommt zu dem seltsamen Ergebnisse, daß Freemantles Angriff vollständig mißglückte und daß die englischen Küsten sich bei gleicher Seemacht und Schiffsgeschwindigkeit vollständig schützen lassen. Die Wegnahme von Falmouth beweise nichts, da es gleich Dover und Brighton nicht zu den in den Anweisungen angegebenen angreifbaren Punkten gehöre; es habe sich ausschließlich um Plymouth, Portland, Portsmouth und Sherneß gehandelt. So lange also dieser Punkt, der von Freemantle natürlich bestritten wird, nicht aufgeklärt ist, befindet sich die Kritik in einer Sackgasse; denn wenn Falmouth sich wirklich außerhalb des Manöverprogramms befand, sinkt seine Wegnahme zu einer unverantwortlichen Spielerei herab. Im übrigen aber ist obiges Tagebuch auch mit diesem Irrthum äußerst interessant; es giebt die photographisch getreue Darlegung der Eindrücke, welche die geheimnißvollen Kreuz- und Querzüge des Gegners auf der Vertheidigungsflotte hervorbrachten. Am meisten peinigte die Maskirungsfrage. In jedem auftretenden fremden Schiffe glaubte man eines von der Freemantleschen Flotte zu sehen; man rieth auf den „Black Prince", den „Iron Duke", den „Curlew", und fand auch zeitweilig ganz richtig heraus, daß der Raddampfer, der südlich von Prawle Point auftauchte, der „Archer" sei, der sich einen künstlichen zweiten Schlot, Radkasten und allerhand Holzgerüst auf dem Deck zugelegt hatte; aber erst nachher ward es zur „schrecklichen" Gewißheit, daß man das feindliche Schiff unbehelligt hatte vorbeidampfen lassen. In Bezug auf Maskirung wird daher der Erfolg Freemantles selbst auf feindlicher Seite nicht abgestritten. Daß dagegen die Wegnahme von Falmouth auf Seiten Hewetts mit völliger Gleichgültigkeit angesehen ward, geht ziemlich klar aus dem Tagebuche hervor. Des Feindes Fahrt dahin ward lediglich als eine Kriegslist betrachtet, um die Schiffe dorthin abzulenken und dadurch eine Gelegenheit, sich auf Plymouth zu stürzen, zu erhalten. Später, als Freemantle südwärts verschwunden war, begann das Kapitel der Vermuthungen von Neuem, und als man schließlich sich für den Lauf ostwärts entschied, sagte man sich zur selben Zeit, daß Plymouth und Portsmouth ihrem Schicksal zu überlassen seien, wenn es sich um die Themsemündungen handle. Großes Mißvergnügen erregte die Kohlenfrage. Die zu erreichende Schnelligkeit bedingte einen ungeheuren Kohlenverbrauch, verursachte aber eine ebenso ungeheure Rauchwolke, in welcher der „Mercury" und der „Monarch" vollständig verschwanden; wenn aber das gesammte Geschwader losdampfte, verrieth man sich dem Feinde auf 30 km weit, sodaß an eine Geheimhaltung der Bewegungen kaum zu denken war. Ebenso mißlich war der Zusammenbruch des „Inflexible" und des „Collingwood" bei der Themsemündung, grade als beide zur Ueberwältigung der gegnerischen Flotte am nothwendigsten waren; beide litten an einem Leck des Hochdruckkolbenschaftes und des Hochdruckzylinderpfropfs. Drittens waren die bei Dover zugezogenen Kanonenboote, die sogenannten Yarrow-Boote, deren die englische Marine zehn besitzt, nicht verwendbar, weil ihnen die Kreispumpe zur Speisung des Kondensators fehlte; sie mußten nach Dover zurück, um Trinkwasser einzunehmen. Daß es dabei an Flüchen auf das knickerige Marine-Amt nicht fehlte, versteht sich von selbst. Der Bericht, der über fünf Spalten der „Times" umfaßt, schließt mit der tröstlichen Versicherung, daß London diesmal gerettet wurde und daß Freemantles Schiffe zum größten Theil von den Kanonenbooten zerstört wurden.

Kopenhagen, 8. August. Im Lager der dänischen Reaktion ist man in den letzten Tagen recht still geworden. Man kann sich darüber nicht täuschen, daß Herr Bahnson in seinen Agitationsreden zu viel verrathen und in Deutschland Mißtrauen erregt hat. Der jetzige dänische Kriegsminister hat der ganzen Befestigungsfrage eine Deutung gegeben, die allen früheren Erklärungen der Regierung und ihrer Anhänger ins Gesicht schlägt. Früher hieß es, die Befestigung Kopenhagens sei nothwendig, um Dänemark die Möglichkeit zu geben, seine Neutralität zu vertheidigen. Früher wurde geflissentlich der Befestigung Kopenhagens die Deutung gegeben, daß Dänemark sich nicht zwingen lassen wolle, gegen Deutschland zu kämpfen. Für diese Anschauung scheint selbst in den deutschen Offizierskreisen Stimmung gemacht zu sein; am Sunde hat man zur Besänftigung der Zweifel noch im vorigen Sommer erzählt, Graf Moltke finde die Landbefestigung von Kopenhagen gerechtfertigt. Das dänische Volk hat dies Märchen nicht geglaubt und so versuchte man es mit einem neuen Mittel, um das Volk für den Befestigungsplan zu gewinnen, man sucht den Chauvinismus in dem tapferen Volke aufzustacheln, indem man die Batterie demaskirt: „Im Süden steht der Feind."

Madrid, 9. August. Die plötzlich ausgebrochene Ministerkrise ist ein Werk Salamancas, des neuernannten General-Kapitäns von Kuba. Kuba ist das koloniale Schmerzenskind der Spanier. Jahrhunderte hindurch ist es von habsüchtigen Beamten, welche nur daran dachten, den eigenen Säckel zu füllen, ausgesogen worden, Aufstände und politische Kämpfe, Trägheit und Unverstand haben die gottgesegneten Fluren verkümmern lassen, so daß die Perle der Antillen heute nur noch ein schwacher Abglanz ihrer einstigen Blüthe ist. Wie auf allen anderen Gebieten ist auch in der Kolonialverwaltung seit Alfonsos Zeiten viel und segensreich gearbeitet worden, aber es war unmöglich, die alteingewurzelten Schäden auf einmal auszurotten, und heute bedarf es nur einer leichten Berührung der wunden Stelle, um den Kolonialminister und mit ihm vielleicht das ganze Kabinet aus dem Sattel zu heben. Die ganze Angelegenheit ist übrigens wiederum echt spanisch und Salamanca hat dabei einen neuen Beweis seiner bekannten Taktlosigkeit gegeben.

Der soeben und zwar auf Vorschlag des Kabinets Sagasta ernannte Gouverneur von Kuba hat einem Mitarbeiter des „Resumen" den Plan dargelegt, wie er seine Verwaltung zu gestalten denkt. „Zu viel Mißtrauen", so erklärt er, „ruht auf der Verwaltung Kubas, ich aber werde darüber wachen, daß ihre Rechtlichkeit künftig nicht mehr in Zweifel gezogen wird. Man soll fürderhin nicht mehr glauben, daß die kubanischen Beamten die Gefälligkeit einflußreicher Persönlichkeiten des Mutterlandes sich erkaufen, zu dem Zwecke werde ich gleich nach meiner Ankunft eine strenge Untersuchung einleiten und alle zweifelhaften Beamten sofort zurückschicken. Ich bedauere, daß derartige üble Gerüchte über die Verwaltung Kubas in Umlauf gesetzt werden konnten, etwas mehr Fähigkeit und Festigkeit von Seiten des Kolonialministers, und diese bedauerlichen Thatsachen wären vermieden worden."

So der Untergebene über seinen Vorgesetzten, und wenn darauf der Minister statt mit einer Maßregelung des Beamten mit seinem Entlassungsgesuch antwortet und erklärt, auf alle Fälle, ob nun Salamanca nach Kuba abreise oder nicht, auf seinem Rücktritt bestehen zu wollen, so ist wohl anzunehmen, daß die Gerüchte, von denen der General redet, doch einen ernsten Untergrund haben. Damit ist die längst erwartetee Krisis eröffnet. Sollte es auch Sagasta gelingen, noch einmal die Ministerpräsidentschaft für sich zu retten, so wird doch Balaguer nicht der einzige seiner Amtsgenossen sein, die er opfern muß; der Kriegsminister Cassola und seine segensreiche Heeresorganisation wird mit ihm fallen und der Minister des Innern Leon y Castillo hat schon seit lange die Absicht, aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederzulegen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. August. Der Reichskanzler Fürst Bismarck traf gestern Nachmittag 3 Uhr 30 Minuten auf der Durchreise von Varzin nach Berlin hier ein. Während des 1/4stündigen Aufenthalts auf dem hiesigen Bahnhof trat der Fürst wiederholt an das Fenster seines Salonwagens, mit lebhaften Hochrufen von dem zahlreich anwesenden Publikum begrüßt. Das Aussehen des Fürsten war wiederum ein ganz treffliches. In seiner Begleitung befanden sich die beiden bekannten „Reichshunde".

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Was wir lieben." Großes Ballet-Divertissement. „Das Zigeunerfest." Großes ungarisches National-Ballet. „Die Insel Tulipatan." Komische Operette in 1 Akt. „1733 Thlr. 22 1/2 Sgr." Posse in 1 Akt. — Elysiumtheater: „Die Nachbarinnen." Schwank in 3 Akten.

Elysium-Theater.

Nach dem Rezept: „Wer vieles bringt, wird Jedem etwas bringen", war vorgestern die Vorstellung zum Benefiz des Herrn Regisseurs Pittmann komponirt. Lustspiel, Ballet, Operette, für jeden Geschmack war gesorgt. Die auf dem Programm der „Theaterzeitung" annoncirte brillante Illumination, große Schlachtmusik 2c. waren wohl durch die Regenwolken verhindert in Aktion zu treten. In dem Lustspiel „Das Sonntagsräuschchen" trat die jugendliche, anmuthige Tochter des Benefizianten, Frl. Anna Pittmann, als Debütantin auf und erregte, nachdem sich die erste natürliche Befangenheit gelegt, durch ihr flottes, munteres Spiel allgemeine Zufriedenheit. Daß die übrigen Mitwirkenden, die Herren Pittmann, Einecke, Seldeneck und Manke nur Gutes leisten würden, war vorauszusehen. Das Stück an sich ist aber doch, als Benefizvorstellung betrachtet, gar zu harmlos. In dem darauf folgenden Ballet „Das Zigeunerfest" wurden die Tänze frisch und lebendig getanzt und zeigte die Ballet-Gesellschaft des Herrn Loucowitsch, daß sie nur aus tüchtigen Mitgliedern besteht. Ausgezeichnet waren Frl. Melanowska und Herr Sawicki in ihrem „Pas de deux", welches dieselben als Einlage in der Operette, diesmal „Zehn Mädchen und kein Mann", exekutirten. Daß die Herren Direktor Schirmer (Schnelle), sowie Frl. Neumann Hervorragendes leisteten, wollen wir nicht weiter hervorheben. Sie sind in ihren Rollen als Herr v. Schönhahn, Paris und Sidonia dem Publikum bekannt, konstatiren wollen wir nur noch, daß Frl. Pfanny brillant bei Stimme war und dadurch die Anwesenden zu lebhaftem Beifall veranlaßte.

F.

Vermischte Nachrichten.

Erfurt, 10. August. Vom hiesigen Magistrate sind, der „Th. Ztg." zufolge, geachtete Bürger und Beamte, welche sich freiwillig erboten haben, zu „Ehrenschutzherren" ernannt worden. Diese Herren, welche mit einer Legitimation versehen werden, stellen sich die Aufgabe, solche Personen zur Anzeige und Bestrafung zu bringen, die sie bei Beschädigung der öffentlichen Anlagen und bei Begehung anderer gemeinschädlicher Uebertretungen überraschen. (Auch hier in Stettin nöthig. D. Red.)

Zittau. Ein köstliches Stückchen krassesten Aberglaubens meldet die „Frkf. Ztg." aus Herwigsdorf: In der vor kurzer Zeit erst renovirten Kirche des Ortes hat sich der Mauerschwamm wieder gezeigt. Die tonangebenden Gemeindevertreter beschlossen, mit „Sympathie" den Mauerschwamm zu bekämpfen. Ein dazu geeigneter Bewohner des Ortes, der sich auf derartigen Firlefanz versteht, war beauftragt, den Schwamm zu „besprechen". In der Nacht vom letzten Freitag zum Sonnabend zur Geisterstunde bricht der Beschwörer, geleitet von seinem eine Laterne tragenden Weibe, nach der Kirche auf, bespricht die Schwammgeister und schlägt mit einem mitgenommenen Beile drei Spähne aus dem Holzgewände. So weit wäre Alles ganz gut gegangen, beim Verlassen der Kirche aber fügt es der Zufall, daß mehrere Grünzeughändler, die nach Zittau zu Markte ziehen, die Gestalten aus der Kirche schlüpfen sehen. Der Umstand, daß der Mann verlegen sein Beil zu verstecken sucht, läßt es ihnen gewiß erscheinen, daß sie es mit Kirchendieben zu thun haben. Auf die Frage der Handelsleute, was das Ehepaar zu Mitternacht in der Kirche zu suchen hat, erfolgt keine Antwort (sonst gilt der Zauber nichts) und so kam es, daß der Geisterbeschwörer jämmerliche Hiebe bekam, bis endlich auf Hülferufen des Weibes die Nachbarn herbeikamen und den Herenmeister befreiten.

— Die amerikanischen Zeitungen kündigen den demnächstigen Beginn der Ausbeutung reicher, jüngst in der Umgebung des Maracaibo-Sees im Norden von Venezuela entdeckten Petroleumquellen an. Das den See begrenzende Land ist viele Meilen weit derartig mit Petroleum getränkt, daß das Oel in Gestalt von Bächen durch die dichtesten Waldungen rieselt und entzündliche Gase ausströmt, die zuweilen in mächtigen Flammengarben aufsteigen, wie man sie seit Jahrtausenden in der Gegend des kaspischen Meeres beobachtete. Ein jüngst von dem amerikanischen Konsul Plumacher veröffentlichter Bericht giebt an, daß einer dieser Petroleumbäche durchschnittlich täglich 25,000 Liter Petroleum mit sich führt, die sich in dem sandigen Gebiete wieder verlieren. Das Petroleum des Maracaibo-Sees soll noch den ungeheuren Vortheil vor dem Petroleum der Vereinigten Staaten und Rußlands haben, daß es an der Küste des Sees gewonnen wird, der eine Art von Meeresarm bildet, während die Petroleumquellen der Vereinigten Staaten sich mehrere hundert Meilen von den Raffinerien der Küste und die von Baku mehr als hundertfünfzig Meilen vom Hafen von Batum entfernt befinden. Um das heimische Petroleum zu begünstigen, hat die Regierung von Venezuela das russische und das Petroleum der Vereinigten Staaten mit einem Einfuhrzoll von ungefähr vierzig Centimes pro Liter belegt, was ungefähr einem Einfuhr-Verbot gleichkommt.

— (Ein Geizhals.) In einem kleinen Häuschen im Mittelpunkte Berlins, wo jetzt die Kaiser Wilhelmstraße durchgeführt wird, verstarb jüngst ein Almosenempfänger, bei der Straßenjugend seines Viertels allseitig bekannt. Er hatte sich durch Geiz ein hübsches Vermögen erworben, versagte aber sich und seiner einzigen Tochter die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, aus Furcht, die erworbenen Reichthümer welche er in einer großen eisernen Kiste verschlossen hatte, zu verringern. Seine Tochter fand glücklicher Weise in Folge ihrer auffälligen Schönheit einen Mann, der sie vor Jahresfrist heimführte. Louis K., der geisteskrank war, sann, nachdem er seinen Hund, den Wächter seiner Schätze, aus Geiz verkauft hatte, auf ein sonderbares Mittel, die vermeintlichen Spitzbuben, von denen er beständig seine sauren Ersparnisse bedroht wähnte, abzuhalten. Von Zeit zu Zeit stand der Geizhals aus seinem Bette auf, öffnete das Fenster und — bellte mehreremal durch dasselbe laut auf die Straße hinaus. Er wollte dadurch den vermeintlichen Dieben den Glauben beibringen, daß er noch im Besitz seines Hundes sei. Der Verstorbene hat nie die Unterstützung der Behörden in Anspruch genommen, sondern fristete sein Leben von den Erträgnissen seiner „Privatkundschaft", die er am 1. und 15. jeden Monats pünktlich brandschatzte. In seinem Nachlasse fand man außer russischen und rumänischen Eisenbahnaktien noch 25,000 Mark in baarem Geld, außerdem ein kleines Lederbeutelchen, welches lauter ausländische Goldmünzen enthielt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Fulda, 11. August. Zur Theilnahme an der Bischofskonferenz ist auch der Bischof von Mainz hier eingetroffen.

Sagan, 11. August. Die Unterzeichner des Protestes gegen die Schmidt'sche Reichstagswahl erhielten Vorladung vor den Untersuchungsrichter.

Lübeck, 11. August. Die Verhaftung des Rechtsanwalts und Notars Ph. Plessing und des Schriftführers Natlib vom Reichsverein wegen Diebstahls und Urkundenvernichtung erregt ungeheures Aufsehen.

Stuttgart, 11. August. Der „Staatsanzeiger für Würtemberg" meldet, der König habe in Friedrichshafen während der letzten zwei Monate zur Bekämpfung von neuralgischen Schmerzen und einer Schwäche in der Bewegung des linken Beins die Knetkur des Dr. Röchling gebraucht, der Erfolg sei ein günstiger, die Schmerzen hätten abgenommen, die Bewegung des Beins habe sich gebessert.

Brüssel, 11. August. In der vergangenen Nacht brach im Laboratorium der Industrieschule im Palais Midi eine Feuersbrunst aus, wodurch das Gebäude, worin sich die Schule befand, in Ausdehnung von etwa 100 Metern in Asche gelegt wurde, sowie alle Geräthschaften und Apparate des Laboratoriums zerstörte. Auch das benachbarte städtische Laboratorium hat stark gelitten. Der Schaden ist beträchtlich. Niemand ist verletzt.

Brüssel, 11. August. Der Brand im Hertogenwald nimmt unglaubliche Ausdehnung an, alle Löschversuche sind vergeblich, der Wind verbreitet die Flammen nach allen Richtungen. Das Feuer überschritt den Hellbach, ein kleines Flüßchen, und griff bei Dolhain hinüber auf preußisches Gebiet. Andererseits verbreitet das Feuermeer sich südlich in der Richtung auf Spaa, dessen Vorort Sart stark bedroht ist. Im Badeort Spaa weilen gegenwärtig 10,000 Fremde. Die Einwohner von Sollwasser, welche gleichfalls bedroht sind, graben tiefe Gräben, um zu verhindern, daß die Flammen auch in ihren Ort hinübergreifen.

Rom, 10. August. Der „Riforma" zufolge hätte die Reise Luzzatis und Ellenas in das Ausland für jetzt keinen Bezug auf die Frage der Handelsverträge, wie man ursprünglich angenommen habe. Luzzati und Ellena hätten die Reise zum Zweck von Spezialstudien unternommen, die sich wahrscheinlich auf Oesterreich beschränken würden. Ueber den Zeitpunkt und den Ort für die Handelsvertragsverhandlungen werde später Beschluß gefaßt werden.

Petersburg, 11. August. Der Botschafter Nelidow ist aus Konstantinopel hier eingetroffen. Der hiesige französische Botschafter Laboulaye ist mit seiner Familie über Helsingfors nach Stockholm gereist und wird sich von da aus später nach Kopenhagen und Frankreich begeben.

Orsowa, 11. August. Prinz Ferdinand von Koburg wurde bei seiner Ankunft auf dem hiesigen Bahnhofe vom Minister Natschewitsch empfangen und begab sich mit mehreren Personen seines Gefolges alsbald nach einem für ihn bereit gehaltenen Absteigequartier, wo er mehrere Stunden verweilte. Heute früh 5 Uhr setzte der Prinz auf einem kleinen Schiffe seine Reise nach einem in der Nähe des rumänischen Gebietes vor Anker liegenden gemietheten Dampfer fort, welcher im Laufe des heutigen Tages mit der der bulgarischen Regierung gehörigen Yacht, auf welcher sich die Regenten und Minister befinden, zusammentreffen soll.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 10. August, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,50 Meter, Unterpegel — 0,72 Meter. — Warthe bei Posen, 10. August Mittags 0,26 Meter.